

NACHHALTIGE INVESTMENTS

Diesen Newsletter abonnieren:
handelsblatt-nachhaltigkeit.de

TOPTHEMA: **Green Bonds - Boom mit Wirkung? 2**

Und sie säen doch!



„Siehe, sie säen nicht und ernten doch.“ So heißt es in der Bibel. Vögel sind gemeint. Der Spruch ist so vielversprechend wie er falsch ist. Savannenvögel picken bei ihrer Suche nach Käfern und Würmern den trockenen Boden auf – hinein fallen die Samen der Gräser, die sich nur so vermehren können. Europäische Singvögel füttern Früchte, scheiden die Kerne andernorts aus, und so verbreiten sich Büsche und Bäume. Sie sähen, die Vögel. Erst dadurch können sie später ernten. Dies gilt für alle Arten in Gottes Schöpfung, die jeweils in ihrem Biotop eine spezifische Funktion ausüben – für sich und andere Lebewesen.

Säen und ernten, wie im menschlichen Leben. Wer ein „bedingungsloses“ Grundeinkommen fordert, ignoriert, was sich in der Natur klugerweise so und nicht anders entwickelt hat: dass jeder etwas beitragen muss. Die soziale Marktwirtschaft entspricht teils dem natürlichen Vorbild. Vielfach aber setzt sich der Mensch mit Regeln über die Tierwelt hinweg, so als ob er nicht dazu gehöre. Die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens in der Schweiz wäre solch ein Schritt. Die Idee, über die im Juni dort abgestimmt wird, verkennt, dass es auch in der Natur des Menschen liegt, auf Anreize zu reagieren. Der Lebenserhalt ist der stärkste Anreiz, um sich zu engagieren und zu arbeiten. Sei es gegen Geld oder sonstige Leistungen. Die Wirtschaft soll, anderes als dm-Gründer Götz Werner sagt, keineswegs die Menschen von der Arbeit befreien. Das unterstellt, Arbeit sei prinzipiell eine Bürde. Das ist Unsinn.

Arbeit ist eine Selbstverständlichkeit und gehört zum Menschsein. Das erfährt, wer Arbeitslose und Menschen ohne jegliche Aufgabe erlebt. Deren Unglück hängt beileibe nicht nur an Konventionen. Menschen wollen tätig oder nützlich sein. Ein Grundeinkommen ohne Anforderung würde also kaum, wie unterstellt, Arbeitsplatzverluste infolge der Digitalisierung kompensieren. Vielmehr ist zu klären, wann und wie Aufgaben befriedigend und kombinierbar sind mit Behinderungen, schwierigen Lebensumständen und gesellschaftlichen Belangen. Unabdingbar ist eine höhere Anerkennung zahlreicher schlecht oder unbezahlter und unliebsamer, aber nötiger und sinnvoller Tätigkeiten. Die Würde des Menschen verlangt Wertschätzung. In diesem Sinne ist eine Grundsicherung für alle angebracht, sofern alle der Gesellschaft etwas zurückgeben. Seien es bezahlte oder ‚ehrenamtliche‘ Leistungen. Von Ausnahmen abgesehen kann fast jeder etwas tun, im Kleinen wie im Großen. Wenn jeder sät, kann jeder ernten. Nicht zuletzt das Gefühl, gebraucht zu werden – so nötig für ein gutes Leben.

Eine spannende, nützliche Lektüre wünscht Ihnen Ihre Susanne Bergius

Inhalt

TOPTHEMA	
Grüne Anleihen sollen nachweislich wirken	2
ASSET MANAGEMENT	
Internationale Meldungen	6
PRODUKTE & KONZEPTE	
Genug sauberes Wasser für den blauen Planeten	8
BEWERTUNG & PRAXIS	
Eine gute Reputation stärkt den Umsatz	12
MELDUNGEN & AUSBLICK	
Veranstaltungstipps	14

Mit Unterstützung von



Green Bonds: Boom mit Wirkung?

Grüne Anleihen schießen wie Pilze aus dem Boden. Sie sollen die Wirtschaft **klima- und umweltverträglicher** machen. Wegen **Zweifeln** an der Glaubwürdigkeit, mehren sich **Bemühungen um Standards**.

Der schwedische Pensionsfonds AP2 will künftig ein Prozent seines strategischen Portfolios in so genannte Green Bonds investieren. Ein Prozent klingt nach wenig, doch steht es für umgerechnet 32 Milliarden Euro. Das erfordert erhebliche Umschichtungen. Denn der aktuelle Betrag beläuft sich auf umgerechnet erst 400 Millionen Euro.

AP2 definiert Green Bonds seit April als eigene Anlageklasse. Sie werden nicht mehr bei Anleihen, sondern separat gemanagt. Benchmark ist der Barclays/MSCI Green Bond Index. Die Entscheidung fiel im Zuge eines Strategiewechsels, durch den Nachhaltigkeit integraler Teil des Asset Managements wird.

Der Pensionsfonds gehört zu den Vorreitern verantwortlicher Anlagen. Er legt seit 2008 in Grüne Anleihen an und hat derartige Investments vergangenes Jahr nach eigenen Angaben um 80 Prozent erhöht. „Der Anteil grüner Anleihen am aktiven Anleiheportfolio ist in den jüngsten Jahren stark gewachsen“, erläutert Lars Lindblom, der dafür zuständige Portfoliomanager, „und wir denken, dass der Markt nun eine Reife und Größe erreicht hat, die eine separate Investmentstrategie und die Behandlung von grünen Anleihen als eigene Anlageklasse rechtfertigt.“

Fokus auf ökologisch messbaren Nutzen

Das 2007 entstandene Finanzierungsinstrument unterscheidet sich von herkömmlichen Anleihen vor allem dadurch, dass die Emissionserlöse ausschließlich in Projekte und Geschäftsmodelle mit direkt messbarem ökologischen Nutzen fließen. Seien es der Ausbau erneuerbarer Energiequellen oder umweltfreundliche Verkehrssysteme, Wasserreinigung oder nachhaltige Land- und Forstwirtschaft. Green Bonds (siehe Kontext) können wie „Social Bonds“ eine positive soziale Wirkung haben. Etwa indem sie Ausbildung und Arbeitsplätze für die lokale Bevölkerung schaffen.

„Geschätzt wird, dass rund zehn Prozent der aufgelegten Nachhaltigkeitsanleihen ausschließlich soziale Projekte finanzieren, während die Erlöse der restlichen 90 Prozent Umweltprojekten zugute kommen“, berichtet Antje Schneeweiß, Wissenschaftlerin am Südwind Institut. Sie hat eine Studie erarbeitet, die Ende Juni in Bonn vorgestellt wird. Erste Ergebnisse liegen diesem Magazin vor.

Rekorde dienen dem Klimaschutz

Emittenten brechen aktuell Rekorde. So erzielte unlängst der größte kommunale Kreditgeber Schwedens, Kommuninvest, mit dem größten je begebenen nordischen Green Bond umgerechnet 528 Millionen Euro, wie der Responsible Investor berichtet. Ende März steckten Großanleger wie US-Riese Blackrock, der französische Vermögensverwalter Mirova und AP addiert 700 Millionen Dollar (614 Millionen Euro) in eine grüne Anleihe der Weltbank-Tochter International Finance Corporation (IFC). Das sind 200 Millionen Dollar mehr als geplant für klimafreundliche Projekte in Schwedenländern. Im Februar brachte Technologiekonzern Apple seinen ersten und mit 1,5 Milliarden Dollar den größten unternehmerischen US-Green Bond aller Zeiten auf den Markt - für erneuerbare Energien, Energieeffizienz in Gebäuden und Recycling. ▶

TOPTHEMA
13.5.2016 | Nr. 5

Vier Arten von „grünen“ Anleihen

Green Bonds sind von Staaten oder Unternehmen begebene verzinsliche Wertpapiere, deren Emissionserlöse Umwelt- und Klimaschutzprojekte finanzieren.

1. Anleihe mit Rückgriffrecht auf den Emittenten: Wie bei einer konventionellen Anleihe ist der Emittent Schuldner und verantwortet die Zahlung von Zinsen und Kapital. Die Sicherheit der Anleihe entspricht darum der Bonität des Emittenten. Dieser muss die Gelder jedoch - anders als bei konventionellen Bonds - für die Finanzierung ökologischer Projekte verwenden und darüber berichten. Diese Anleiheart macht den weit überwiegenden Teil der Green-Bond-Emissionen aus.

2. Anleihe ohne Rückgriffrecht auf den Emittenten: Mit ihr finanziert ein Unternehmen ein bestimmtes eigenes Projekt. Zinsen und Rückzahlung der Anleihe generieren sich aus den Erträgen des Projekts und hängen damit von dessen wirtschaftlichen Erfolg ab. Scheitert es, besteht kein Rückgriffsrecht auf den Emittenten (selbst wenn Firmen den Handlungsspielraum hätten, das Scheitern etwa durch Querfinanzierung zu vermeiden).

3. Projektanleihe: Diese Form stellt eine Projektfinanzierung außerhalb eines Unternehmens dar. Die Erträge und Rückzahlungen stammen aus dem Projekt. Es gibt keine zusätzlich Sicherheiten.

4. Verbriefter Green Bond: Hierbei sichert der Emittent die Zins- und Rückzahlung der Anleihe über verbrieftete Sicherheiten ab. So können die Gelder zum Beispiel über Hypotheken auf energieeffiziente Gebäude besichert sein. Die Zahlungen an den Investor ergeben sich aus den Zins- und Rückzahlungen auf die Hypothek.

Quellen: ICMA 2015, Südwind 2016

Branchenkenner rechnen mit einem weiteren Auftrieb infolge des im April unterzeichneten Klimaabkommens von Paris. Die Staatengemeinschaft will die Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius begrenzen. Schon um die zuvor angepeilte Marke von zwei Prozent zu erreichen, beträgt der weltweite Investitionsbedarf allein im Energiesektor 53 Billionen Dollar bis zum Jahr 2035, so die Internationale Energieagentur. „Dieses Kapital wird nicht allein von Banken und dem Staat aufgebracht werden können. Der Kapitalmarkt wird daher einen Großteil der Lücke schließen müssen. Dies wird unter anderem mit grünen Anleihen geschehen“, sagt Andrew Brown, Direktor Kreditvergabe beim kanadischen Vermögensverwalter BMO Global AM.

Kapitalmarkt muss Finanzierungslücke schließen

Anleihen multinationaler Banken und Förderbanken sowie die Anfang 2014 von Großbanken lancierten » Green Bond Principles (GBP) gaben dem Markt einen kräftigen Schub. Die Zahlen zur jährlichen Marktentwicklung divergieren jedoch stark. Sie reichen für 2015 von 37 Milliarden Dollar bis 66 Milliarden Dollar. Noch existiert keine unabhängige Datenquelle, Berechnungsgrundlagen sind unterschiedlich. Die Nichtregierungsorganisation » Climate Bonds Initiative (CBI) spricht von 41,8 Milliarden Dollar. „Wir hingegen kommen auf ein Jahresemissionsvolumen von 38 Milliarden Dollar, weil wir zum Beispiel die Nachhaltigkeitsanleihe des Landes NRW nicht einrechnen, da deren Erlöse größtenteils in soziale und Bildungsprojekte fließen“, sagt Robert Vielhaber, Analyst für Green Bonds bei Unicredit (siehe Charts).

Ihm zufolge addieren sich die seit 2007 ausstehenden Anleihen auf 103 Milliarden Dollar. Damit sind Green Bonds noch eine Nische im laut der UN-Organisation Unep weltweit rund 100 Billionen US-Dollar umfassenden Anleihenmarkt. Aber angesichts der Zinsklemme erwarten viele Investoren gute Renditen - und saubere. Grüne Anleihen seien für Investoren eine „immer attraktivere Möglichkeit, um in den Klimaschutz zu investieren“, sagt Brown. Für die Emittenten entwickelten sie sich zu einem entscheidenden Finanzierungsinstrument für den Strukturwandel.

Zahlen divergieren - Landschaft wird vielfältiger

„Im ersten Quartal 2016 wurden weltweit grüne Anleihen mit einem Rekord-Volumen von 15,5 Milliarden US-Dollar emittiert“, berichtet Vielhaber aus seiner Marktstudie. Er erwartet 2016 ein Emissionsvolumen von 50 Milliarden US-Dollar.

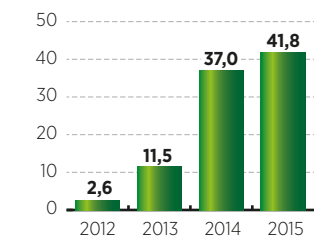
Dagegen prognostiziert die CBI eine Verdoppelung des Marktes. „Wir sind zurückhaltender, weil wir an eine stetige, nicht aber exponentielle Entwicklung glauben“, sagt Vielhaber. Zwar seien die acht Milliarden Dollar vom Januar ein Rekord gewesen. Aber dies müsste sich im Schnitt der nächsten Monate einstellen, damit die CBI-Vorhersage eintreffe. Das sei unrealistisch. Die CBI, die das Anlagethema voran treibe, habe sich schon 2015 verschätzt. „Uns ist wichtiger, dass der Markt das Segment nicht als etwas ‚Außergewöhnliches‘ wahrnimmt, sondern als normalen, etablierten Bestandteil dessen, was man seinem Portfolio beimischt.“

Ein Trend ist unstrittig: „Die Emittentenlandschaft ist vielfältiger geworden“, berichtet Brown von BMO. Es gebe mittlerweile Anleihen aus den Schwellenländern, und Kommunen und Gebietskörperschaften erweitern den Kreis. Für die nächsten Jahre erwartet er eine weitere Diversifikation. „Wir sehen neben den konventionellen Investoren ein deutlich steigendes Interesse von Kunden unterschiedlicher Sektoren, die sich mit ihren Investments an verbindlichen Umwelt- und Sozialstandards orientieren möchten“, sagt auch Antonio Keglevich, bei Unicredit verantwortlicher Ansprechpartner für Emittenten grüner Anleihen.

„Für uns bedeutet diese Auffächerung auch, attraktive Varianten der ursprünglichen Green Bonds anzubieten, um die größtmögliche Anzahl an Investoren beteiligen zu können.“ Beispielsweise die von der Unicredit-Tochter HVB begleitete Begebung des ersten Grünen Pfandbriefs der Berlin Hyp. Und im März hätten die Münchner für Windtechnikgruppe Nordex den weltweit ersten „Grünen Schuldschein“ ▶

TOPTHEMA
13.5.2016 | Nr. 5

Entwicklung Green Bonds weltweit



Handelsblatt

Quelle: Green Bond Initiative

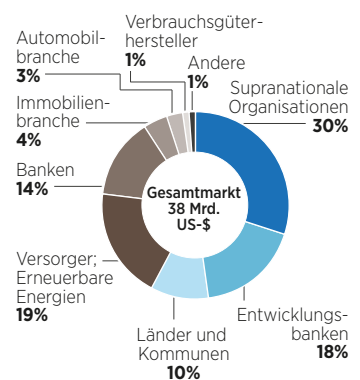
Trends und Akteure

Die größten Emittenten kommen aus Europa und den USA, vornehmlich die Europäische Investitionsbank (EIB) und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Beide sind staatlich garantiert, will heißen: Noch ist der Markt stark von der Politik getrieben. Gleichzeitig sinkt aber die Bedeutung supranationaler Organisationen.

Seit 2012 nutzen vermehrt Banken sowie Industrieunternehmen aus immer mehr Branchen die Ausgabe von Green Bonds für Finanzierungen. Grüne Unternehmensanleihen machen inzwischen 27 Prozent am Markt aus (siehe Chart).

Universum Grüner Anleihen weltweit nach Sektoren

Stand: 2016



Handelsblatt

Quellen: Climate Bonds Initiative, Bloomberg, UniCredit Research

über 500 Millionen Euro aufgelegt. Privatanleger könnten beide nicht zeichnen, aber als Käufer von Investmentfonds daran partizipieren. Nächster Schritt sei ein grüner Schuldschein, Zwitter zwischen Anleihe und Kredit - für Versicherungen und Banken.

Wie sie auch gestrickt sind, bei Green Bonds ist neben dem prognostizierten Zins stets das Risiko zu beachten. Es kommen laut BMO vermehrt grüne Anleihen ohne Investmentgrade-Qualität auf den Markt, solche mit hohem Risiko. Aber: „Immerhin 82 Prozent aller ausstehenden Bonds verfügen über ein Investment-Grade-Rating und mehr als 40 Prozent davon über eine AAA-Bewertung“, berichtet Vielhaber.

Glaubwürdigkeit steht in Frage

Noch immer heikel ist jedoch die Glaubwürdigkeit. Zwar haben Investoren 2014 dafür die » „Grundsätze für grüne Anleihen“ (Green Bond Principles) verabschiedet. Sie beschreiben Vorgaben zur Verwendung des Emissionserlöses, zum Prozedere bei der Projektauswahl, zur getrennten Mittelverwaltung und zur Berichterstattung. „Die GBP üben einen großen Einfluss auf die Gestaltung von Green Bonds aus. Es ist inzwischen weit verbreitet, diese Strukturprinzipien bei der Auflage von Green Bonds zu berücksichtigen“, hat Antje Schneeweiß vom Südwind Institut festgestellt.

Von allen bis März 2016 aufgelegten 567 Green Bonds stammen rund 270 von Emittenten, die Mitglieder der GBP sind, so deren Dachorganisation ICMA. „Jedoch folgen nicht alle GBP-Mitglieder deren Empfehlungen“, bemängelt Schneeweiß.

Das bestätigt UniCredit. Von allen seit 2014 bis Ende März 2016 ausstehenden Greenbonds haben laut Vielhaber 59 Prozent eine Beurteilung von Nachhaltigkeitsresearchexperten wie Cicero, Oekom, Sustainalytics oder Vigeo. Der Rest habe keine derartige Zweitmeinung („Second Party Opinion“, SPO). Das liege teils daran, dass der größte Emittent, die EIB, darauf verzichte, weil sie höhere Standards anlege und viel transparenter sei. Multinationale Entwicklungsbanken unterlägen einer Aufsicht.

Das Problem stellt sich offenbar vor allem bei privaten, regionalen und kommunalen Emittenten sowie in inhaltlicher Hinsicht: „Viele SPOs werden der Aufgabe, in kurzer Zeit die ökologische Qualität eines Angebots zu erfassen, nur bedingt gerecht“, konstatiert Schneeweiß: „Einzig die SPOs von Oekom Research enthalten eine umfassende Bewertung des Emittenten und der Green-Bond-Projekte.“ (siehe Kontext)

Zwei Denkschulen - und Kritik an der Praxis

Eine Denkschule fordert, Emittenten müssten „grün“ sein oder ein gutes Nachhaltigkeitsrating haben, damit eine Emission glaubwürdig sei. Die andere setzt auf Projekte, durch die eine nachhaltigere Wirtschaft erreicht werden soll. Sie schließt Firmen nicht aus, deren Geschäft nachhaltige Investoren als problematisch ansehen.

Schneeweiß nennt ein Beispiel: „Bei der Agricultural Bank of China und der Bank of America lag die Kohlefinanzierung 2014 bei mehr als dem Doppeltem der Emissionserlöse aus Green Bonds.“ Nichtregierungsorganisationen kritisieren, die in den CBP genannten Projektkategorien seien so unspezifisch, dass auch sehr strittige Praktiken enthalten sein können.

„Die Kritik ist teilweise durchaus berechtigt“, räumt Keglevich ein, betont aber: „Die Alternative wäre, bereits jetzt so strenge Restriktionen zu machen, dass sich der Markt nicht weiter entwickeln kann. Selbst auf die Gefahr, dass hin und wieder etwas schief läuft, ist es wichtig, jedem Emittenten den Zugang zu diesem Instrument für nachhaltige Investitionen anzubieten.“ ▶

Fairen Handel fördern. Mit Ihrer Geldanlage.



Oikocredit investiert Ihr Geld dort, wo es etwas bewegt. Zum Beispiel in COCAFAL, eine Kaffeebauern-Genossenschaft in Honduras.

Geld anlegen.
Etwas bewegen.
www.oikocredit.de

OIKO
CREDIT
in Menschen investieren

TOPTHEMA
13.5.2016 | Nr. 5

Zweifel an Projekten - und gute Beispiel

Noch 2016 gebe es **Zweitmeinungen (SPO) mit völlig unzureichendem Informationsgehalt**, kritisiert das Südwind Institut in seiner Studie. So informiere die SPO von Deloitte zum Green Bond der Agricultural Bank of China (ABC) von September 2015 lediglich, die gewählten Projektkategorien entsprächen den Green Bond Principles (GBP). Deloitte gebe jedoch **keinerlei Einblick in die ökologische Qualität der finanzierten Projekte** und Projektkategorien.

Ermutigend sei, dass die **Qualität der SPOs generell steige**. So erfahre man etwa über die Agentur Cicero, dass der Green Bond der HSBC vom Herbst 2015 u. a. in Energieeffizienz investiere wie etwa in die Minderung der Energieverbräuche von Kapitalgütern durch effizientere Kühlung, energiesparende Beleuchtung und Herstellungsprozesse.

Wichtig ist, wohin sich ein Unternehmen entwickelt. Den Kernkraftwerksbetreiber EDF nennt Südwind als Positivbeispiel. EDF nutze die Erlöse der Green Bonds, um Wind- und Solarparks und eine Biogasanlage zu finanzieren. Der Konzern habe eine Liste aller Projekte veröffentlicht sowie eine glaubwürdige SPO von Vigeo. Dies könne auch Investoren überzeugen, die sonst der Kernkraft kritisch gegenüberstünden.

Wer es nicht ernst meine, setze sich einem Reputationsrisiko aus. Nach wie vor umstritten ist, wie die ökologische Wirkung eines Projektes nachvollziehbar festzustellen und ein Missbrauch bei Emissionserlösen auszuschließen ist. „Die Grundsätze geben keinerlei Mindestkriterien vor, die den Umweltnutzen und somit die Wirkung der Anleihe messbar machen würden“, bemängelt Schneeweiß. Da nur zu rund 60 Prozent der emittierten Green Bonds überhaupt SPOs vorliegen, lediglich sehr wenige Emittenten ihre Projekte vollständig veröffentlichten und viele SPOs Fragen offen ließen, sei die Informationslage zu Green Bonds stark verbesserungswürdig.

Ökologische Wirkung kaum feststellbar

Dieses Manko kann die von den CBP empfohlene externe Prüfung der Mittelverwendung höchstens teilweise auffangen. BMO rät Investoren, die ökologischen Auswirkungen finanzierter Projekte sehr gründlich zu analysieren.

Projekte, bei denen für Windräder oder Wasserkraft Regenwald abgeholzt wird, schreien förmlich nach Mindestkriterien. „Diese müssten als Greenwashing gebrandmarkt werden. Für solche Fälle wäre bei den Green Bond Principles eine Präzisierung sinnvoll“, sagt Keglevich. Immerhin existierten » [Transparenz-Empfehlungen](#) und mit dem Climate Bond Standard (CBS) ein Trend zu mehr Verbindlichkeit (siehe Kasten).

Die Climate Bond Initiative (CBI) entwickelte den CBS mit Klimaexperten. Er definiert, welche Projekte und Assets sich für Investitionen eignen und welche nicht. Die Anforderungen umfassen die Vorbereitung ebenso wie die Zeit nach der Emission.

Dies und ein Zertifizierungssystem mit externen Auditoren sollen die Unsicherheit von Investoren beenden, ob sie mit einer grünen Anleihe tatsächlich ausschließlich umweltfreundliche Projekte finanzieren. „Doch im April waren von 230 erst acht Green Bonds von addiert drei Milliarden Dollar von der CBI zertifiziert“, berichtet Schneeweiß. Noch fehlen technische Richtlinien für viele potenzielle Projektbereiche.

Unternehmen in den Blick nehmen

Für Investoren ist folglich wichtig zu erkennen, wohin sich ein Emittent entwickelt. „Sofern eine Bank oder ein Unternehmen überzeugend darstellt, die Erlöse aus den Green Bonds ausschließlich für ökologisch sinnvolle Projekte zu verwenden und Investitionen in kontraproduktive Geschäftsfelder wie fossile Energien einzuschränken, werden nachhaltige Investoren ihn eventuell erwerben, selbst wenn der Emittent gegen anderweitige Kriterien verstößt“, hat Schneeweiß im Gespräch mit Investoren festgestellt (siehe Beispiel EDF im Kontext S. 4). Keglevich sagt: „Jeder Investor muss die Compliance einer Anleihe zu seinen eigenen Anlagevoraussetzungen und Wertvorstellungen selbst prüfen.“ Emittenten und Investoren sollten externe Expertise einbeziehen, möglichst schon bei der Wahl der Kriterien.

Die Weltbank-Tochter IFC hat für ihren jüngsten Green Bond die Investmentkriterien unabhängig prüfen lassen von der norwegischen Agentur Cicero. Das schätzen Großanleger. „Zusätzlich zu IFC's starkes Kreditprofil machen zwei Aspekte sein Green-Bond-Programm besonders attraktiv für Investoren: die Berichterstattung über die Wirkung und die Einholung einer Zweitmeinung zu den Umweltaspekten“, zitiert der Responsible Investor den Blackrock-Portfolio-Manager Ashley Schulten.

Wäre nicht eine Pflicht zur externen Überprüfung nötig? Keglevich antwortet: „In der idealen Welt: Ja. Das würde viel vereinfachen. Die CBS verlangen es ja auch.“ Angesichts der Skepsis, ob Green Bonds ihre Versprechen einlösen, entwickelte die konventionelle US-Ratingagentur Moody's ein Bewertungsverfahren (siehe » [Februar-Ausgabe](#)). Die Frage sei, so Vielhaber, inwieweit eine konventionelle Ratingagentur Expertise zu Nachhaltigkeit aufbauen könne. Er hält ihr Modell für glaubwürdig.

Trotz mancher Unklarheiten in dem jungen Markt rät Schneeweiß: „Nachhaltige Investoren sollten dort, wo sie zwischen konventionellen und grünen Anleihen wählen können, in jedem Fall die grüne Anleihe erwerben.“

Susanne Bergius

TOPTHEMA
13.5.2016 | Nr. 5

Standardsetzung für grüne Bonds

Zwei laut Südwind kompatible Ansätze, um Standards für die inhaltliche Ausgestaltung von Green Bonds zu entwickeln, sind:

- die » [Green Bond Principles \(GBP\)](#); auf deren Basis erarbeitet aktuell eine Arbeitsgruppe » [Social Bond Principles](#), die im Sommer verabschiedet werden sollen;
- der » [Climate Bond Standard \(CBS\)](#) von der Climate Bond Initiative (CBI).

Überdies lancierte im Dezember 2015 eine Gruppe von Förderbanken » [Empfehlungen für die Berichterstattung zu Green Bonds](#).

Daneben gibt es [staatliche Regulierungsansätze](#). Die [chinesische Zentralbank](#) lancierte Ende 2015 einen Projektkatalog für Green Bonds zu deren Genehmigung. Anfang 2016 beschloss die [indische Börsenaufsicht](#) Regeln für die Auflage von grünen Anleihen.

Die [EU-Kommission](#) erwähnt potenzielle regulatorische Schritte für grüne Anleihen im „Aktionsplan zur Schaffung einer Kapitalmarktunion“. Aktuell scheint sie keine Regulierung zu planen.

Termin: Ein neuer Weg?

Das Südwind Institut präsentiert die Green-Bond-Studie am 30.6. in Bonn auf seiner Veranstaltung „[Grüne Anleihen – ein neuer Weg zur privaten Finanzierung von Umweltschutz und Entwicklung?](#)“. Fachleute aus Finanzwirtschaft, Wissenschaft, Nachhaltigkeitsresearch und von Nichtregierungsorganisationen werden Fragen diskutieren wie: Bringen Green Bonds tatsächlich mehr Geld für eine grüne Wirtschaft? Und: Wie können nachhaltige Anleger mit etablierten Prozessen für die Titelauswahl dieser Entwicklung begegnen? » [zur Anmeldung](#).

Bis heute: ESG-Aufruf an Ratingagenturen unterstützen

Die UN-Initiative Prinzipien für Verantwortliches Investieren (Principles for Responsible Investment, PRI) wird am 26. Mai Finanzratingagenturen aufrufen, künftig bei Kreditratings grundsätzlich Umwelt, Soziales und Unternehmensführung (international kurz ESG) mit zu beurteilen. Den Aufruf unterzeichneten bis gestern 80 Investoren mit verwalteten Vermögen von addiert 11 100 Milliarden Dollar sowie fünf Ratingagenturen, wie auf Anfrage zu erfahren war. PRI-Mitglieder können sich dem » Aufruf noch heute anschließen. Die Initiative hat die Frist verlängert, um noch mehr Großanleger für den mit dem Global Footprint Network entwickelten Vorstoß zu gewinnen. Das gelang, diese Woche schlossen sich viele kapitalkräftige Akteure an.

Ziele des Aufrufs sind, ein besseres Verständnis zu ESG-Aspekten zu gewinnen sowie insbesondere ESG systematischer und transparent in die Beurteilung der Kreditwürdigkeit von Emittenten und Analysen einzubinden. Dafür müssen künftig Lösungen entwickelt werden. Vor genau einem Jahr hatte es unter 99 von der PRI-Organisation befragten Investoren große Unterstützung für ein derartiges Vorhaben gegeben, 78 Prozent wünschten mehr ESG-Informationen in Ratings.

Die ESG-Integration im festverzinslichen Bereich beurteilen Investoren als sehr wichtig. Das sagen fast zwei Drittel von rund 80 Anleihen-Managern, die die Russell Investments kürzlich befragte. Knapp die Hälfte gaben an, sich an einer firmeninternen Politik zu orientieren oder an Leitlinien wie den UN Prinzipien für Verantwortliches Investieren (UNPRI) oder denen der britischen National Association of Pension Funds (NAPF). Dies gelte insbesondere in Hochrisikobereichen wie insbesondere Schwellenländer-Anleihen und Hochzins-Unternehmensanleihen. Dazu kommentierte Russel Investments in seiner » Studie: „Gerade bei diesen risikobehafteten Anlageklassen können Nachhaltigkeitsfaktoren Risiken abfedern.“

Investoren gegen Antibiotikum

Die Bandbreite der Themen, mit denen sich Investoren befassen, wächst zusehends. Jetzt sind Antibiotika in der Viehzucht an der Reihe. Ein Gruppe von 54 Großanlegern mit addiert einer Billion Dollar an verwalteten Vermögen schrieb im April einen Brief an zehn führende britische und US-Restaurantketten, darunter McDonald's. Darin fordern sie diese auf, in angemessener Zeit dem nicht-therapeutischen Einsatz von Antibiotika in ihren Zuliefererketten einen Riegel vorzuschieben.

Mastbetriebe der Fleisch- und Geflügelwirtschaft setzen das Medikament häufig als Wachstumsbeschleuniger zur Fleischproduktion ein. Das beeinträchtigt die menschliche Gesundheit. Diese unverantwortliche Verwendung berge signifikante Risiken für ihre Investitionen, argumentieren die Großanleger. Sie fürchten eine striktere Regulierung und Imageschäden. Keines der zehn Unternehmen verfüge über eine verständliche diesbezüglich Politik, kritisiert eine zeitgleich erschienenen Studie der » Initiative „Farm Animal Investment Risk & Return“ (FAIRR).

Sie trommelte mit anderen Nichtregierungs- und Anlegerorganisationen die Investorengruppe zusammen. FAIRR-Gründer Jeremy Collier, zugleich Investmentvorstand von Collier Capital, erklärte dazu: „Diese großen Lebensmittelunternehmen sind Kernzutaten in den Portfolios der meisten unserer Pensionen und Sparanlagen – also ist es pures Risikomanagement, von ihnen zu verlangen, herauszuarbeiten, wie sie diese Herausforderungen angehen werden.“

NRW macht bei der Altersvorsorge ernst

Nordrhein-Westfalen will als erstes Bundesland die Altersvorsorge seiner Beamten nach ethisch-ökologischen Anlagekriterien ausrichten, die klimaschädliche Investitionen ausschließen sollen. Entsprechende Anlagekriterien sollen bis 2018 vollständig umgesetzt sein sollen. Die Finanzverwaltung erarbeitete sie, nachdem der Landtag dies im Januar beschloss. Die Altersvorsorge der Beamten und Richter im Höhe von 10,3 Milliarden Euro solle in einem neuen Pensionsfonds gebündelt werden, heißt ►

ASSET MANAGEMENT
13.5.2016 | Nr. 5

Mit Unterstützung von



es in einer Mitteilung der Nichtregierungsorganisation 350.org. Sie und das Kampagnennetzwerk Fossil Free wollen darauf drängen, dass die neuen Anlagekriterien künftig Investitionen in Kohle-, Öl- und Gasunternehmen kategorisch ausschließen.

Als nächstes könnte Baden-Württemberg diesen Weg einschlagen. Die dortigen Grünen wollen laut ihrem Wahlprogramm „überprüfen, ob öffentliche Gelder in Baden-Württemberg noch in fossile Energieträger investiert sind und wie wir schrittweise aus solchen Investitionen aussteigen können“. Die Grünen gingen unlängst als Sieger aus der Landtagswahl hervor, gestern wurde ihr Ministerpräsident Winfried Kretschmann im Amt bestätigt und damit die erste grün-schwarze Koalition.

Auf Bundesebene scheint das sogenannte „Divestment“ kein Thema. Laut einem Bericht im Spiegel hält der Bund über Versorgungsrücklagen etwa 112 Millionen Euro an Ölkonzernen wie Total, Repsol oder ENI. Weltweit haben mehr als 500 Kommunen, Universitäten, Pensionsfonds und andere Investoren fossile Brennstoffunternehmen aus ihren Anlagen verbannt, darunter die Stadt Münster.

Unterdessen hat der norwegische Staatsfonds seine Anteile an » 52 Energie- und Bergbauunternehmen verkauft. Dies folgte auf den Beschluss neuer Richtlinien durch das norwegische Finanzministeriums Anfang 2016. Die norwegische Zentralbank, die den Fonds verwaltet, kündigte weitere Ausschlüsse für dieses Jahres an. Der Pensionsfonds ist mit einem verwalteten Vermögen von umgerechnet rund 825 Milliarden US-Dollar einer der weltweit größten Staatsfonds.

Kritik verfehlt: Subjektivität von ESG-Ratings eingegrenzt

Nachhaltigkeitsratings sind längst nicht so subjektiv wie vielfach von Unternehmen oder Investoren behauptet. Zu dem Ergebnis kommt eine Studie an der Universität Zürich.

„Die oft kritisierte und mit der nicht-finanziellen Natur von ESG-Indikatoren begründete Subjektivität (ist) nicht zwingend“, betont die Autorin Sarah Keller in ihrer Arbeit zu „Chancen und Grenzen von ESG-Ratings“. Beispielsweise betrage der Anteil quantitativer Variablen beim Klimawandelrating des CDP (vormals Carbon Disclosure Project) rund ein Viertel. Er erreiche gar 40 Prozent beim Rating von RobecoSAM, der Basis des Nachhaltigkeitsindex Dow Jones Sustainability Index (DJSI).

Zudem werde mangelnder Objektivität und zu großen Ermessensspielräumen teils durch Single-Choice- oder Multiple-Choice-Fragen oder einem genau definierten Punktevergabe-prozesse entgegengewirkt.

„Allgemein gültige Kriterien- oder Indikatorenkatalog zu definieren, ist im Rahmen von ESG-Ratings nicht nur schwierig, sondern auch wenig sinnvoll“, schreibt Keller. Zu unterschiedlich seien die Vorstellungen, wie unternehmerische Verantwortung in den drei Säulen der Nachhaltigkeit – Ökonomie, Ökologie und Soziales - umzusetzen seien. Und zu sehr divergierten die Interessen der Anspruchsgruppen von ESG-Ratings. Darum haben Ratingagenturen für Nachhaltigkeit ihre jeweils eigenen Messsysteme und Kriterien entwickelt.

ASSET MANAGEMENT
13.5.2016 | Nr. 5



»» Setzen Sie auf nachhaltige Partner.
Green Bonds – Made by KfW.

KfW

Genug sauberes Wasser für den blauen Planeten

Trinkwasser wird immer knapper. Investments in verantwortungsvolle Unternehmen sowie gute Wasserversorgung und Sparsamkeit können zu lebenswerten Bedingungen beitragen.

Blauer Planet – so ein schöner Name, doch das Blau der Ozeane ist ungenießbar. Nur drei Prozent des Wassers unseres Globus sind trinkbar, und es wird immer knapper. Ursachen sind die wachsende Weltbevölkerung, die immer intensivere Landwirtschaft, der steigende Lebensstandard in vielen Erdteilen und damit einher gehend veränderte Konsumgewohnheiten sowie vermehrte Industrialisierung. Dadurch steigt der Verbrauch von Trinkwasser, selbst wenn es für viele Nutzungen nicht nötig wäre. Der Klimawandel verstärkt in trockenen Regionen die Wasserknappheit.

Infolge all dessen leiden zwei Drittel aller Menschen auf der Erde zeitweise unter Wassermangel, hieß es am Weltwassertag im März. Vier Milliarden Menschen hätten zumindest einen Monat im Jahr nicht genug Wasser, zitierte Die Welt eine Studie der Universität Trente. Besonders betroffen seien neben Indien und China auch Bangladesch, Pakistan, Nigeria, Mexiko sowie der Süden und Südwesten der USA.

Feuchtgebiete: bedrohtes Lebenselixier

Mehr als eine Milliarde Menschen hängen direkt von gesunden wasserreichen Gebieten ab: Sie fischen, hegen Reisfelder oder sind Handwerker, betreiben lokale Schifffahrtsfirmen, Ökotourismus und Aquakultur. „Trotzdem sind 64 Prozent der Feuchtgebiete seit dem Jahr 1900 verschwunden“, warnt Ania Grobicki, Generalsekretärin der » Ramsar Konvention zum Schutz von Feuchtgebieten.

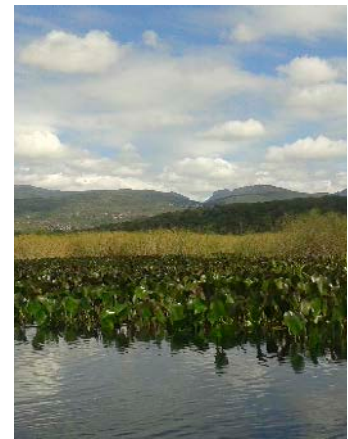
Allein in den letzten 40 Jahren sind rund 40 Prozent der marinen und inländischen Wasser- und Feuchtgebiete ausgetrocknet oder zugebaut worden. Aktuell fallen große Flächen insbesondere der Landwirtschaft und Verstädterung zum Opfer. „Dieser alarmierende Verlust macht es dringlich, zu verstehen, dass der Schutz von Feuchtgebieten nicht ökonomisches Wachstum begrenzt oder Menschen von Lebensräumen abschneidet, sondern genau das Gegenteil tut“, betont Ania Grobicki.

Heikle Privatisierung

Zudem ist der Zugang zu sauberem Wasser seit 2010 ein Menschenrecht. „Doch die zunehmende Privatisierung der Quellen weltweit macht dies an manchen Orten problematisch“, kritisiert der Reiseverband Forum Anders Reisen. Das EU-Parlament hat im September die Privatisierung von Wasser begrenzt, auf dass es nicht zur Ware werde. Ausnahme sind ‚Public Private Partnerships‘. „Die perfideste Form der Privatisierung der Wasserversorgung wurde mit einer Mehrheit der EU-Abgeordneten vom Verbot ausgenommen“, kritisieren die Dokumentarfilmer Leslie Franke und Herdolor Lorenz. Sie warnen vor der „effektivsten“ Form der Wasserprivatisierung, wovon ihr » Film „Water Makes Money“ zeugt.

In Ländern mit wenig Wasserreserven seien „große Pool-Landschaften in Hotels oder immergrüne Golfanlagen fehl am Platz“, ergänzt das Forum Anders Reisen. Umstritten sind wasserintensive Großprojekte. Beispiel ist der Bau zweier Kohlekraftwerke in Südafrika. Die Entnahme großer Wassermengen aus den Flüssen für die Kraftwerke und Rauchgasentschwefelungsanlagen gefährde die landwirtschaftliche Bewässerung akut, warnt das Hilfswerk Misereor in seiner kürzlich erschienenen ▶

PRODUKTE & KONZEPTE
13.5.2016 | Nr. 5



Marimbus-Sumpflandschaft im brasilianischen Bundesstaat Bahia. Foto: Susanne Bergius

Feuchtgebiete

Unter Feuchtgebiete fallen sämtliche Flächen, die **ständig oder zeitweise unter Wasser stehen**: Seen, Flüsse, Bäche, Marsche, Überflutungsebenen, Grundwasserschichten, Sümpfe, Torfmoore, Teiche, Bruch sowie alle Küstenregionen, Mangroven, Lagunen, Watt, Bodden, Salzwiesen, Mündungsgebiete, Seegrasswiesen und Korallenriffe.

Das Sekretariat der Ramsar Konvention schildert seit Jahresbeginn mit anschaulichen Beispielen, wie derartige Feuchtgebiete zu » nachhaltigen Lebensgrundlagen beitragen. Die vor 45 Jahren unterzeichnete Konvention haben 169 Staaten ratifiziert.

» Studie „Wo die Kohle zählt“. Zudem könnten absehbare Einleitungen für die Wasserqualität verheerende Folgen haben, Flüsse und Grundwasser verseuchen. Laut Misereor waren oder sind am Bau und der Inbetriebnahme der Kraftwerke Kusile und Medupi mindestens 19 deutsche Unternehmen beteiligt (s. Kontext).

Nicht nur Staaten, auch Anleger sind gefordert

Der neue » Ramsar-Strategieplan 2016–2024 fordert die Vertragsstaaten auf, Funktionen und „Dienstleistungen“ von Feuchtgebieten klar zu machen sowie in ihren Strategien und Plänen abzubilden, die diese Schlüsselsektoren national oder lokal betreffen: Wasserwirtschaft, Energiewirtschaft, Bergbau, Landwirtschaft, Tourismus, Stadtentwicklung, Infrastruktur, Industrie, Waldwirtschaft, Aquakultur und Fischerei.

In der Aufzählung fehlt die Finanzwirtschaft. Sie trägt erheblich dazu bei, ob bei Investitionen in genannte Wirtschaftsbereiche ein kurzfristiges Renditestreben dominiert oder ein langfristiger Mehrwert für Unternehmen und Gesellschaft angestrebt ist. Weitsichtige Investitionen lassen sich durchaus mit dem Schutz von Trinkwasser-einzugsgebieten und Feuchtgebieten vereinbaren.

Für private, vermögende und institutionelle Anleger bestehen Chancen, mit Investments in sauberes Trinkwasser und geringe Wasserverbräuche zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen sowie zugleich Renditen zu erzielen. Einige sinnvolle Anlagen ermöglichen, Geschäftsbereiche zu unterstützen, die für gesundes sowie mehr Trinkwasser sorgen. Dies können fokussierte Investments sein, Infrastrukturprojekte oder auch branchenübergreifende Anlagen mit Wasserschutz als einem Schwerpunkt. Die Anlagethemen sind vielfältig. Ob und inwieweit dabei der Schutz von Feuchtbiotopen beachtet wird, wäre im Einzelfall zu klären.

Sinnvolle Investments - Fonds nicht alle nachhaltig

Für private wie institutionelle Anleger existieren auf Wasser konzentrierte offene Fonds. Sie investieren zum Beispiel in Trinkwasseranbieter sowie in den Bau der Infrastrukturen für die Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung in Schwellen- und Entwicklungsländern. Somit erreichen sie unterversorgte Menschen. Dazu gehört auch die Sanierung von löcherigen Leitungen ebenso wie die Abwasserreinigung und Trinkwasseraufbereitung sowie die Entsalzung von Meer- oder Brackwasser.

Die im deutschsprachigen Raum bestehenden 13 Wasserfonds (siehe Tabelle S. 10) sind Aktienfonds mit oft breiten Portfolios. In der Wasserwirtschaft agieren Konzerne, aber auch viele klein- oder mittelkapitalisierte Firmen, so dass sich eine große Streuung ergibt. Seit 2013 kamen zwei Produkte hinzu. Dagegen wurde einer von Amundi eingestellt, Ende 2013 sahen Volumen und Performance schwach aus.

Für Themeninvestments empfehlen Anlageberater lediglich eine Beimischung von maximal fünf bis zehn Prozent fürs Depot. Volatile Marktphasen seien aber kein guter Einstiegszeitpunkt für solche Fonds, sagt Oliver Ginsberg, Anlageberater in Berlin. Zu bedenken sei auch: „Bei offenen Investmentfonds bieten nur gemanagte Fonds die Möglichkeit, umfassende Nachhaltigkeitskriterien zu berücksichtigen.“

Acht Fonds haben nachhaltige Anlagekriterien. Der mit Abstand größte Fonds, Pictet Water, hat keine und wird auch nicht als nachhaltiges Produkt vertrieben. Andere Anbieter machen keine Angaben zu Umwelt-, Sozial- oder Governance-Kriterien und haben laut Cominvest keine Ausschlusskriterien.

Dagegen stellen fünf Fondsanbieter ihre Positiv- und/oder Ausschlusskriterien übersichtlich in einem » „FNG-Profil“ dar: Ökoworld, Notenstein/Vescore, Robeco SAM, J. Safra Sarasin (JSS) und Swisscanto. So liegt der Fokus beispielsweise bei Swisscanto auf der Wertschöpfungskette zugunsten sparsamer Wassernutzung und Wasserschutz in Landwirtschaft, Industrie, Haushalten/Gebäuden sowie Wasserversorgung. Das dient indirekt dem Schutz von Feuchtgebieten. Nur drei Fonds tragen das europäische Transparenzsigel: die von JSS, Notenstein und Robeco SAM. ▶

PRODUKTE & KONZEPTE
13.5.2016 | Nr. 5

Wo die Kohle zählt, ist Trinkwasser bedroht

Die Studie „Wo die Kohle zählt“ von Misereor stellt Defizite bei der menschenrechtlichen Folgenabschätzung bei Großprojekten fest. Die KfW IPEX-Bank und die Bundesregierung hätten bei der Vergabe von Krediten / Exportkreditgarantien die ökologischen und menschenrechtlichen Risiken beim Bau zweier südafrikanischer Kohlekraftwerke und den zulufernden Kohleminen, Wassertransportsystemen und Rauchgasentschwefelungsanlagen vorab nicht angemessen erfasst.

Mitautorin Melanie Müller kritisiert: „Von den 19 an den Kraftwerken beteiligten deutschen Unternehmen hat kein einziges gegenüber Misereor eine Mitverantwortung für mögliche menschenrechtliche Folgen anerkannt.“

„Wir nehmen die Kritik von Misereor ernst“, sagte ein Sprecher der KfW IPEX-Bank auf Anfrage. Das Konsortium habe die Due Diligence „analog der Weltbank durchgeführt“ und sei wie diese „zu einem unbedenklichen Ergebnis gekommen.“ Das Kraftwerk solle eine stabile Stromversorgung Südafrikas und wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen.

Die Kritik werde aufgenommen in die laufende Prüfung und Weiterentwicklung der Richtlinien und Prozesse. „Wir versuchen Verbesserungspotenzial zu identifizieren. Stellen wir solches fest, passen wir unsere Prozesse an.“ Die Bank setze dem Kreditprozess freiwillig einen im globalen Vergleich sehr engen Rahmen und wolle Umwelt- und soziale Belange bestmöglich beachten. Hier sind die » Richtlinien für Kohleprojekte.

Neulinge orientieren sich an Umwelt- und Sozialkriterien

Der Ende 2013 aufgelegte „Notenstein Sustainable Water“ und der Mitte 2015 platzierte Parvest Aqua sind beide noch recht klein. Letzterer integriert ein ESG-Research als Risikomanagement bei Titelauswahl und Portfolioüberwachung: Öko-soziale Parameter sind unter anderem das Emissions- und das Wassermanagement, gesundheitliche Aspekte oder der Umgang mit dem gesellschaftlichen Umfeld.

Die Investments des Notenstein-Fonds sind regional diversifiziert und erfolgen in mehrere Bereiche der Wertschöpfungskette: Infrastruktur, Technologie, Wasserqualität, -effizienz sowie -versorgung. Der Fonds schließt Unternehmen mit hohen ökologischen und sozialen Risiken durch einen Nachhaltigkeitsfilter vom Anlageuniversum aus. Er wird kombiniert mit einer quantitativen und qualitativen Finanzanalyse.

Veolia - Konzern mit zwei Seiten

Wermutstropfen ist laut Ginsberg, dass einige Fonds neben innovativen Firmen auch solche im Portfolio haben, deren Geschäftspolitik sich wie bei der französischen Veolia auf Marktdominanz und zweifelhafte Privatisierungsverträge stütze. Der Versorger gehört bei sechs Wasserfonds zu den zehn Top-Positionen (s. Tabelle), darunter zwei mit Nachhaltigkeitskriterien: die von J. Safra Sarasin und RobecoSAM.

„Das Unternehmen ist sicherlich nicht der Musterknabe in diesem relativ umstrittenen Sektor“, räumt Jan Amrit Poser, Leiter Asset Management bei J. Safra Sarasin ein. Veolia sei involviert in mehrere Kontroversen hinsichtlich Produktsicherheit, giftige Emissionen und Müll sowie Menschenrechtsverstöße. „Aber mit dem Bekenntnis, Wasserlecks zu reduzieren und Wasserknappheit anzugehen und jeweils die Technologieführerschaft zu erringen, beeindruckt Veolia schon.“ Ziel sei, die Leckquote bis 2018 von 16 Prozent auf 13 Prozent zu senken – die Branche liege bei 18 Prozent. Darum sei der Konzern gerade noch im investierbaren Universum.

Der Konzern sei derzeit bei Restrukturierungen führend, was eventuell eine höhere Eigenkapitalrendite liefere und ihn zu einer attraktiven Anlage mache, argumentiert Robeco SAM. Kritik rufe meist hervor, dass es ein großer, von Investoren gehaltener Versorger sei und Wasser verkaufe. „Aber Veolia hat ein gutes Nachhaltigkeitsprofil“, sagt eine Sprecherin. Sollte die Analyse von Medien und Anspruchsgruppen ein

PRODUKTE & KONZEPTE

13.5.2016 | Nr. 5

Veolia in Wasserfonds

Fondsname	Veolia-Anteil
Ishares S&P Gl. Water	5,34%
JSS Sustainable Eq. Water	4,16%
KBC ECO Fund Water	/
Lyxor ETF World Water	10,11%
ÖkoWorld Water For Life	/
Picted Funds Water	4,93%
PowerShares NASDAQ OMX Global Water	8,20%
RobecoSAM Sustainable Water Fund	4,09%
Swisscanto (LU) Equity Fund Water Invest	/
Tareno Waterfund	/

Quelle: Cominvest, Tetratteam, 22.4.2016

Wasser sprudelt in Fonds (im deutschsprachigen Raum zugelassene Wasserfonds)

Anlageprodukt Stand: 02.05.2016 alphabetisch sortiert	ISIN	Auflage	Gesamtvol. in Mio. € (31.03.2016)	Performance in % p.a. (31.03.2016)		Kosten /TER (%*)	ESG- Kriterien	FNG- Fondsprofil
				1 Jahr	5 Jahre			
Ishares S&P Global Water	DE000A0MSAG2	16.03.2007	378,37	-3,97	12,66	0,65	k.A.	nein
JSS Sustainable Equity Water (früher Sarasin)	LU0333595436	27.12.2007	186,97	-2,39	9,76	2,12	ja	ja
KBC ECO Fund Water	BE0175478057	08.12.2000	178,08	-7,94	13,04	1,84	ja	nein
KBI Institutional Water Fund (EUR) I	IE00B5630V84	05.12.2000	102,69	-13,16	k.A.	1,96	ja	nein
Lyxor ETF World Water	FR0010527275	10.10.2007	288,27	3,39	16,31	0,6	k.A.	nein
Notenstein Sustainable Water - Basis	LU0995510970	13.12.2013	67,72	-2,58	-	2,04	ja	ja
ÖkoWorld Water For Life	LU0332822492	29.01.2008	14,78	-14,11	7,28	3,64	ja	ja
Parvest Aqua	LU1165135440	03.07.2015	130,06	-	-	n.a.	ja	nein
Picted Funds Water	LU0104884860	20.01.2000	3147,45	-3,53	11,73	2,04	nein	nein
PowerShares NASDAQ OMX Global Water Fund	IE00B23D9026	19.11.2007	4,08	-15,18	5,62	0,75	k.A.	nein
RobecoSAM Sustainable Water Fund	LU0133061175	28.09.2001	635,1	-3,61	11,36	2,15	ja	ja
Swisscanto (LU) Equity Fund Water Invest	LU0302976872	18.09.2007	170,55	-10,52	10,96	2,05	ja	ja
Tareno Waterfund	LU0319773478	10.09.2007	119,82	-11,53	11,86	2,38	k.A.	nein

* TER für Retailtranche
HandelsblattQuelle: eigene Recherche; www.nachhaltiges-investment.org (20.4.2016); www.fondsweb.de (20.4.2016);
www.forum-ng.org (20.4.2016); Unternehmensangaben; FERI-Lipper; morningstar.de; onvista.de

ernsthaftes Fehlverhalten zeigen, „würden wir entsprechend handeln.“ Auch laut Markus Güntner, Nachhaltigkeitsexperte bei Swisscanto Asset Management ist Veolia ein interessanter Wert: „Der Konzern ist global tätig und in China Marktführer bei der Behandlung von wassergefährdenden Abfällen – ein nach unserer Einschätzung wichtiger Wachstumsmarkt mit großem gesellschaftlichen Nutzen.“

Gemischte Performance - Kosten kaum bedeutsam

Die kurzfristigen Wertentwicklungen sind aktuell mau. Über fünf Jahre aber haben alle Fonds ihren Wert gesteigert. Die Spanne reicht von addiert 28 bis 82 Prozent. Über zehn Jahre sieht die Performance vielfach blendend aus, jedoch nicht immer: Die Zuwächse bei PowerShares, Ökoworld und Swisscanto sind klar positiv, kommen aber nicht an die der meisten Wettbewerber heran.

Fonds mit höheren Wertzuwächsen haben oft Ausgabeaufschläge von fünf Prozent oder Verwaltungsvergütungen von bis zu zwei Prozent. Die Indexfonds von Lyxor und iShares berechnen dagegen nur um die 0,60 Prozent Verwaltungsvergütung - sie sind allerdings auch nur passiv geführt. Ein aktives Management ist gleichwohl keine Gewähr für hohe Wertzuwächse: „Sowohl sehr günstige als auch sehr teure Fonds können ein großes Verlustrisiko oder eine hohe Volatilität aufweisen“, sagt Berater Ginsberg (siehe Kasten) und rät: „Mit dem Thema Volatilität sollte man vor allem strategisch umgehen, weniger durch Fondsvergleich.“

Einige Fonds bieten institutionelle Tranchen mit niedrigeren Gebühren. Ginsberg stellt einen Trend zu niedrigeren Abschlusskosten bei höheren Fondsgebühren fest. „Bei gemanagten Themenfonds sind laufende Gebühren von bis zu zwei Prozent akzeptabel. Die meisten Fonds haben in den vergangenen fünf Jahren einen kumulierten Wertzuwachs von 70–90 Prozent erreicht. In diesem Kontext finde ich die Kostenfrage nicht unbedingt vorrangig.“ Managementgebühren von über 2,5 Prozent aber seien selbst für streng nachhaltige Fonds „nicht akzeptabel“. Damit zielt er auf den von Ökoworld, dessen Gesamtkostenquote (TER) 3,64 Prozent beträgt.

Der Finanzberater hebt einen anderen Aspekt hervor: Gerade für langfristige Investoren sei bedeutungsvoll, ob es eine konsistente Nachhaltigkeitsstrategie gebe.

Branchenübergreifend relevant - Großanleger geben Acht

Branchenübergreifende Fonds sind eine Anlagealternative. Manche bevorzugen explizit solche Unternehmen, welche sparsamer mit Wasser umgehen als Wettbewerber und sich für einen Schutz des Grundwassers stark machen. Einige Unternehmen haben sich messbare Ziele dafür gesetzt. Es gibt genügend Kriterien und Methoden für Firmen und deren Lieferketten. So will die Norma Group, Hersteller von Verbindungstechnologie, den Wasserverbrauch bis 2018 um sechs Prozent senken. Die Mineralwasser- und Saftanbieter Christinen Brunnen und Voelkel nutzen „Bio-Wasser“, sie erreichten, dass alle Landwirte im Wassereinzugsgebiet ihrer Quellen auf Biolandbau umstellen. Das Forum Anders Reisen präsentiert seit April auf einem Blog Ideen, die seine Mitglieder zur Wasserschonung entwickelt haben und praktizieren.

Wie Unternehmen mit Wasserrisiken und -management umgehen, nehmen auch Investoren-Initiative unter die Lupe. Das CDP (vormals Carbon Disclosure Project) stellt » **Best-Practice-Beispiele** dar. Die UN Principles for Responsible Investment (PRI) widmete sich Wasserrisiken etwa im Bericht zur Lebensmittel- und Textilbranche von 2014. Er erfasste den Wasserverbrauch in entlang von Lieferketten und dient als Leitfaden, um derartige Risiken zu minimieren oder zu vermeiden.

Gelegentlich kommen börsenunabhängige Anlagemöglichkeiten auf den Markt. Beispielsweise gab oder gibt es Crowdfunding-Projekte und Wagnis-Kapitalmodelle zwecks Wasseraufbereitungsanlagen oder Aquakultur-Systemen für Gemüse und Fisch. Ginsberg rät zur Vorsicht: „Diese sollten jedoch kritisch geprüft werden, da es kaum Anbieter mit einer langjährigen Leistungsbilanz gibt.“

Susanne Bergius

PRODUKTE & KONZEPTE

13.5.2016 | Nr. 5

Volatilität erklärt

Hinsichtlich der **Schwankungsbreite** schneiden die Fonds von Lyxor, iShares, Pictet und RobecoSAM am besten ab. Anlageberater Oliver Ginsberg erklärt: „Das liegt vor allem daran, dass sich in der Endphase eines Bullenmarktes und bei steigender Börsenvolatilität dividendenstarke **Blue Chips** und große **Versorger** wie Veolia und Suez stabiler halten als kleine Werte und Wachstumsunternehmen.“ Die Volatilität von Fonds ist **je nach beobachteter Marktphase sehr unterschiedlich**.

Außerdem, betont Ginsberg, sollten Anleger Volatilitäten und maximale Verluste durch die **strategische Asset Allokation** angehen und nicht durch einen Fondsvergleich in einer Themengruppe. „Überdies sind **Volatilitäten bei Sparplänen deutlich weniger relevant als bei einer Einmalanlage**.“

Zu beachten sei auch, ob es Wechsel im **Fondsmanagement** oder in der **Anlagestrategie** gab. Nicht zuletzt können **Währungseffekte** das Bild der Wertentwicklung verzerren. Der iShares ETF habe beispielsweise 2014–2016 stark von der Aufwertung des US-Dollar gegenüber dem Euro profitiert. „Das sagt aber nichts über die Qualität des Fonds aus.“

Wasser nachhaltig nutzen

In trockenen Regionen der Erde verstärkt der Klimawandel die Wasserknappheit, so im Norden Namibias. Ein zehnjähriges deutsch-namibisches Forschungs- und » **Entwicklungsprojekt namens CuveWaters** hat Lösungen für eine nachhaltige Nutzung natürlicher Wasserquellen entwickelt. Wissenschaftler, Praxispartner und Bevölkerung haben gemeinsam ein integriertes Wasserressourcen-Management aufgebaut. Dies präsentierte im März das Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE).

Eine gute Reputation stärkt den Umsatz

Kunden nehmen nachhaltig ausgerichtetes Handeln wahr. Mehr **Kommunikation** dazu reicht jedoch nicht – nur **Investitionen in ‚Nachhaltigkeit‘** fördern das **Image** und den **Aktionärswert** dauerhaft.

Ein Nachhaltigkeitsimage kann bis zu 13 Prozent des Umsatzes erklären. Das ergab eine » **Studie** der Kommunikationsberatung Serviceplan Gruppe. Basierend auf einer Online-Befragung zu Marken von 104 Unternehmen aus 16 Branchen ließ sie einen „Sustainability Value Score“ (SVS) errechnen. Die Methodik der Firma Biesalsky & Company misst den Einfluss von Reputation und ihren Facetten auf die Wertschöpfung. „Mit dem SVS bieten wir den Beweis, dass sich Nachhaltigkeit lohnt und sich im Sinne eines Wettbewerbsvorteils operationalisieren lässt“, so eine Sprecherin.

Demnach erklären sich bei den 20 am besten abschneidenden Firmen zwischen sechs und 13 Prozent des Umsatzes durch ihr Image als nachhaltig agierender Akteur. An der Spitze liegt Hipp, gefolgt von Frosta und Alete. Auf Rang sechs und sieben sind Miele und BMW, deren Umsatzanteile sich zu mehr als neun Prozent durch ihre Reputation als hinsichtlich Nachhaltigkeit engagierte Konzerne erklären lassen.

Finanzdienstleister abgeschlagen

Dies sind zwar nur Näherungswerte, wie die Autoren einräumen, doch aufschlussreich. Auf Platz 19 stehen Volks- und Raiffeisenbanken mit 6,4 Prozent. Die nächsten Finanzdienstleister folgen erst auf den Rängen 49, 51 und 56 mit Unicredit, ING-DiBa und den Sparkassen. Die wegen zahlreicher Skandale in Verruf gekommene Deutsche Bank ist abgeschlagen auf Rang 76. Als Schlusslichter dümpeln die Lebensmittel-discounter auf den untersten Rängen mit zwischen 0,6 und 1,7 Prozent.

Will heißen: Die Kunden fallen auf die verbreiteten Werbesprüche der Unternehmen über ihre angebliche ökosoziale Verantwortung nicht herein – zumindest nicht die von Facit Research befragten 8100 Käufer dieser Marken. Umgekehrt sei in vielen Branchen und Unternehmen das Potenzial, das in der Nachhaltigkeit liege, noch nicht ausgeschöpft, betont Serviceplan – natürlich nicht ganz uneigennützig: „Für Unternehmen bietet sich durch den SVS die Chance, Nachhaltigkeitskommunikation zielgerichteter auf den Unternehmenserfolg auszurichten“, so eine Sprecherin.

Nachholbedarf bei der Kommunikation

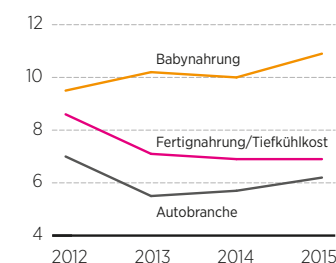
Nachholbedarf hätte sichtlich C&A: Der Textileinzelhändler steht auf Rang 75, obwohl er laut eigenen Angaben der weltgrößte Einkäufer von, wie er vorsichtig sagt, „nachhaltigerer“ Baumwolle ist: Der Anteil an Baumwolltextilien in den europäischen Filialen betrage 40 Prozent gemessen an Stückzahlen und bezogen auf das gesamte Produktangebot 27 Prozent. Die befragten Kunden nehmen die Vorreiterleistungen offenbar nicht wahr, der Erklärungsanteil am Umsatz beträgt nur 2,8 Prozent. Zwar liegt C&A vor Hennes & Mauritz (H&M) und weit vor dem nach dem Textilfabrikgebäudeeinsturz in Bangladesch hart kritisierten Discounter Kik. Aber Tchibo erreicht immerhin 3,9 Prozent. Mehr Kundeninformation könnte C&A folglich gut tun.

Ein Schluss, den die Agentur zieht, ist jedoch etwas simpel: „Nachhaltigkeit ist Reputation, die schnell aktiviert werden kann“, heißt ein Kapitel. Das darf bezweifelt werden. Der vorgestellte „Fahrplan für ein gutes Nachhaltigkeitsmanagement“ ist viel zu sehr auf Kommunikation ausgerichtet – ein Schuft, wer Böses dabei denkt. ▶

BEWERTUNGEN & PRAXIS
13.5.2016 | Nr. 5

Einfluss von Nachhaltigkeit auf die Wertschöpfung dreier Branchen

von 2012 - 2015; in %



Quelle: Serviceplan: Sustainability Value Score 2015

Vor der Kommunikation muss Leistung stehen. Wer viel zu seiner angeblichen Nachhaltigkeit kommuniziert, ohne zweifelsfrei Leistungen zu erbringen, wird irgendwann als Schaumsträger enttarnt oder des Greenwashings überführt. Wie VW und Audi, zu denen die Tabelle nichts ausweist, da die Befragung vor dem „Dieselgate“ stattfand. Der Reputationsverlust ist in solchen Fällen so arg, dass es Jahre dauert, ihn wett zu machen – wenn es überhaupt gelingt. Dagegen zeigt BMW, wie man es macht: Der Münchner Autobauer hat als einziger korrekte Abgaswerte und erhält die Anerkennung, die ihm gebührt – vom Kraftfahrtbundesamt wie von den Kunden.

Erst leisten, dann reden

Vor der Kommunikation sind also Nachhaltigkeitsaspekte effektiv in unternehmerische Strategien und Investitionsentscheidungen aufzunehmen, betonten Fachleute. Wer nachhaltiges Wirtschaften ernst meine und positive Ergebnisse erreichen wolle, müsse gezielt Maßnahmen definieren und diese konsequent umsetzen, sagt Michael Lierow, Partner bei der Unternehmensberatung Oliver Wyman. Er warnt: „Ohne einen ganzheitlichen Ansatz auf oberster Managementebene, der die nötige Kontinuität sicherstellt, verpufft der Effekt von einzelnen Maßnahmen meist sehr schnell.“

Wer klug reagiere, werde langfristig im Wettbewerb vorne mitmischen. „Unternehmen aus Handel, Industrie, Energie, Wertstoffmanagement sowie Transport & Logistik können OECD-weit ihre Geschäftsergebnisse um insgesamt 588 Milliarden Euro pro Jahr verbessern“, ergab 2015 der Wymann-Analyse ‚From Green To Sustainable‘.

Insgesamt belegen 88 Prozent von 190 auf Firmen bezogene Studien, dass Unternehmen mit guten Umwelt-, Sozial- und Governance-Praktiken (englisch kurz ESG) bessere betriebliche Leistungen aufweisen. Das ergab 2014 die Metastudie » ‚From the Stockholder to the Stakeholder: How Sustainability Can Drive Financial Outperformance‘ von der Universität Oxford.

Niedrigere Kapitalkosten - Vorteile für Anleger

Woran liegt das? Eine Erklärung lieferte eine Arbeit an der Universität Maastricht: Danach profitieren Unternehmen mit einer guten ESG-Bilanz von niedrigeren Kapitalkosten. Europäische Unternehmen können demnach durch ein nachhaltiges Umweltmanagement ihr Kreditrisiko verringern (siehe » [Ausgabe 7/2015](#)). Eine Metastudie des auf nachhaltige Anlagen spezialisierten Fondshauses Arabesque mit der Uni Oxford bestätigte das 2015: Danach finden etwa 90 Prozent aller untersuchten Studien heraus, dass die Kapitalkosten nachhaltig arbeitender Firmen niedriger sind und dass nachhaltige Praktiken die operativen Ergebnisse verbessern.

Das wiederum schmeckt den Investoren, wie die Oxford-Studie von 2014 bewies: Laut vier Fünfteln der auf Börsenkurse bezogenen Studien haben gute ESG-Praktiken einen positiven Einfluss auf die Aktienkursentwicklung von Unternehmen.

Georg Kell, Vize-Aufsichtsratschef von Arabesque, sagte dem Handelsblatt unlängst: „Je langfristiger der Anlagehorizont ist, umso größer ist die Rolle, die nachhaltige Aspekte bei der Geldanlage spielen sollten.“ Die Integration von Umwelt-, Sozial- und Governance-Kriterien in Anlageentscheidungen begünstigt den Investitionserfolg meist, wie 2015 eine » [Metastudie](#) an der Universität Hamburg zeigte. In die Studie floss die internationale Forschung der letzten 40 Jahre ein mit mehr als 2.000 Einzelstudien. Insgesamt konstatierten rund 63 Prozent der untersuchten Studien einen positiven Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und Rentabilität.

Das bekräftigte die Studie » ‚Corporate Sustainability: First Evidence on Materiality‘ der Universität Harvard 2015. Danach stärken Investitionen ins Konzept ‚Nachhaltigkeit‘ den Aktienwert. Das gelte insbesondere bei materiell für Firmen wichtigen Nachhaltigkeitsaspekten (» [Ausgabe 4/2015](#)). Die Studie zu mehr als 2300 Unternehmen über 20 Jahren ergab: Die Outperformance der Topfirmen gegenüber dem Universum beträgt demnach jährlich 4,05 Prozent.

Susanne Bergius

BEWERTUNGEN & PRAXIS
13.5.2016 | Nr. 5

Leistungen ernten auch anderweitig Anerkennung

Unternehmen, die sich wirklich strategisch nachhaltig ausrichten, können sich **als Vorreiter positionieren und wirtschaftliche Erfolge erzielen**. Anerkennung erhalten sie von Kunden, Geschäftspartnern und auch durch **Auszeichnungen**.

So hat sich Werner & Mertz, Hersteller von Wasch-, Reinigungs- und Pflegeprodukten, insbesondere mit der Marke Frosch seit 1986 zum einem der führenden Anbieter ökologisch orientierter Reinigungsmittel entwickelt.

Er bezieht die ganze Wertschöpfungskette ein: Seit 1995 siedelt der Verpackungshersteller Alpla auf dem Werksgelände, was laut den Angaben jährlich 1500 Lkw-Fahrten und 570 Tonnen CO2 einspart. Die PET-Verpackungen sind ausschließlich aus Altplastik hergestellt.

Für seine Leistungen erhält Reinhard Schneider, Geschäftsführer der Gesellschafter und Alleineigentümer von Werner & Mertz, am 6. Juni in Berlin den renommierten » [B.A.U.M.-Umweltpreis](#) des Bundesdeutschen Arbeitskreises für Umweltbewusstes Management. B.A.U.M. ist der größten derartige Unternehmensverband in Europa.

Weitere unternehmerische Preisträger sind Kristian Kijewski (Berliner Stadtreinigung), Peter Köhler (Weidmüller Gruppe), Peter-Mario Kubsch (Studiosus) und Sina Trinkwalder (manomama).

Ist „Ausknipsen“ wirklich die Lösung?

Fossile Energieträger sind klimaschädlich und somit auch ein Risikofaktor im Portfolio. Einige Großinvestoren wie der norwegische Staatsfonds reagierten bereits im vergangenen Jahr mit Desinvestments und stießen Aktien von Carbontiteln in Milliardenhöhe ab. Doch geben Investoren auf diese Weise nicht zu früh auf?

Im Zusammenhang mit den Klimaschutzzielen von Paris wird der Desinvestmentansatz unter anderem von Versicherungen und Pensionsfonds zunehmend diskutiert. Eine „Kohlenstoffblase“ und damit einhergehende Verluste in Milliardenhöhe sind zu befürchten. Die internationale Klimaschutzorganisation 350.org spricht inzwischen von über 500 institutionellen Investoren mit einem Anlagevermögen von 3,4 Billionen US-Dollar, die in unterschiedlicher Form sogenanntes „Carbon Divestment“ betreiben. Der dem Carbonsektor inzwischen entzogene Betrag lässt sich wegen der unterschiedlichen Desinvestmentniveaus kaum quantifizieren. Betroffen sind vielfach die großen Ölkonzerne sowie Energietitel, die ohnehin oft mit den Milliardenkosten des Atomausstiegs belastet sind.

Was ist klimaschädlich?

Bei genauerer Betrachtung ist es aber gar nicht so einfach, ein Portfolio von Carbon-Investments zu bereinigen. Handelt es sich bei den betroffenen Konzernen ausschließlich um Öl, Kohle und Erdgas fördernde Unternehmen und Energieerzeuger? Oder sollten für ein mögliches Desinvestment auch Automobilhersteller, Reedereien, Luftfahrt- und Transportunternehmen, sowie Chemiekonzerne in Betracht gezogen werden? Der norwegische Staatsfonds definierte für sich als Ausstiegskriterium Unternehmen, bei denen Kohle mehr als 30 Prozent des Geschäfts ausmacht. Für viele internationale Rohstoffmischkonzerne mit großer Kohleförderung trifft dieser Grenzwert nicht zu. Wer es erster meint, muss sehr tief graben. Dadurch mag er das Risiko einer „Carbon Bubble“ zwar reduzieren, aber das Portfolio wird durch die engere Auswahl der Titel auch schwankungsanfälliger. Und selbst eine Umschichtung in Erneuerbare-Energien-Titel ist keineswegs risikolos. Das hat spätestens die jüngste Pleitewelle von Solar- und Windkraftunternehmen gezeigt.

Kein Desinvestment ohne Nebenwirkungen

Ein pauschales Desinvestment gibt es für Investoren also nicht ohne unerwünschte Nebenwirkungen. Es stellt sich sogar die Frage, ob der Investor mit dem Desinvestment nicht seine wichtigste Waffe, um Einfluss auf Unternehmen auszuüben, zu früh aufgibt. Viele Energieerzeuger haben sehr spät damit begonnen, arbeiten aber inzwischen mit Hochdruck am Ausbau ihres Erneuerbare-Energien-Portfolios. Durch den massenhaften Anteilsverkauf wird ihnen Finanzstärke entzogen. Die Folge: Innovationen, die zu einer Verbesserung klimaschädlicher Anlagen beitragen, werden eher verhindert. Dagegen könnte sich ein genauer Blick auf die Geschäftsmodelle und die Zukunftsplanung der Unternehmen lohnen. So können in einem sensiblen Markt die aussichtsreichsten Titel identifiziert und gleichzeitig Klimabemühungen unterstützt werden.

Ein solches Vorgehen ist auch Klimapolitik, bei der Ziele wirksam und verträglich erreicht werden können, ohne die Versorgungssicherheit einfach auszuknipsen. Ein solches klimakompatibles Portfolio verfügt in der Regel über „bessere“ Klimawerte als die Benchmark. Solange der Investor die Titel hält, kann er auch seinen Einfluss geltend machen, um den CO₂-Fußabdruck seiner Anlagen weiter zu verbessern. Hierbei spielen aktives Aktionärstum und der Engagement-Ansatz eine zentrale Rolle.

Desinvestment ist aus unserer Sicht eine Handlungsalternative eines verantwortungsvollen Investors. Allerdings ist es eines von vielen Instrumenten, das nur zum Einsatz kommen sollte, wenn alle anderen Bemühungen der Einflussnahme gescheitert sind. Desinvestment alleine kann aber nicht die Lösung einer Carbon Bubble oder gar der Klimafrage sein.

Nachhaltigkeitskonferenz 2016

Die Konsequenzen des Klimawandels für Investoren und Unternehmen stehen auch im Mittelpunkt der Nachhaltigkeitskonferenz von Union Investment am 1. Juni 2016 im Büsing Palais in Offenbach.

Weitere Informationen zu dieser Fachkonferenz für institutionelle Investoren:
www.nachhaltigkeit-konferenz.de



Büsing Palais in Offenbach

Ihr Ansprechpartner

Union Investment Institutional GmbH
Weißfrauenstraße 7
60311 Frankfurt am Main
Telefon: +49 69 2567-7652
Telefax: +49 69 2567-1616

www.nachhaltigekapitalanlagen.de

Die nächste Generation im Blick

In den USA veranstaltet der dortige Verband für nachhaltige Geldanlagen (US SIF) vom 23. bis 25. Mai in Washington seine Jahreskonferenz unter dem Motto „Investing for the next generation“. Nicht-Mitglieder können am 24/25. Mai teilnehmen. Entscheider im Bereich nachhaltiger, verantwortlicher und wirkungsorientierter Geld- und Kapitalanlagen sowie unternehmerische und politische Verantwortungsträger befassen sich mit den drei Themen Sicherung der Umwelt, Erweiterung wirtschaftlicher Chancen sowie Branchentrends. Mehr Informationen finden Sie » [hier](#).

In die Zukunft investieren

Am 22. und 23. Juni findet mit der 9. RI Europe Konferenz in London eine der größten Veranstaltungen zu gesellschaftlich verantwortlichen Investments in Europa statt. Der Nachrichtendienst Responsible Investor (RI) erwartet an die 500 Vertreter von institutionellen Anlegern, Vermögensverwaltern, Finanzberatern, Analysten und Unternehmen. Dieses Jahr geht es unter anderem um soziale und „grüne“ Anleihen (siehe Beitrag auf den Seiten 2ff), um religiös motiviertes Investieren, die Beachtung von Klimawandel und Emissionen bei Kapitalanlagen, das auf direkte ökologische und soziale Effekte ausgerichtete Impact Investing sowie um Standards zum Management von Nachhaltigkeitsdaten.

Auch die Folgen des Diesel-Skandals in der Autobranche sowie die von Anlegern eventuell zu ziehenden Konsequenzen werden eine Rolle spielen. Besonders interessant dürfte die Diskussion dazu sein, wie sich die im September verabschiedeten UN-Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) bei der Kapitalanlage berücksichtigen lassen (können). Hier geht es » [zum Programm](#).

Erscheinungsweise: monatlich

Erscheinungsart: kostenloses Abonnement

Konzeption & Organisation: [Susanne Bergius](#)
Redaktion:

Susanne Bergius, Jürgen Röder (Verantwortlicher im Sinne des §55 Abs.2 RStV)

Produktion: Heide Braasch

Internet: www.handelsblatt-nachhaltigkeit.de

Kontakt: handelsblatt.com@vhb.de
+49(0)211/887-0

Anzeigenverkauf:

iq media marketing gmbh,
www.iqm.de/newsletter
Email: kundenbetreuung@iqm.de
+49(0)211-887-3355

Verlag:

Handelsblatt GmbH
(Verleger im Sinne des Presserechts)
Kasernenstraße 67, 40213 Düsseldorf
Email: handelsblatt.com@vhb.de,
Tel.: 0800 723 83 12 (kostenlos)

Geschäftsführung:

Gabor Steingart (Vorsitzender),
Frank Dopheide, Ingo Rieper
AG Düsseldorf HRB 38183, UID: DE 812813090

Dieser Newsletter stellt ausdrücklich keine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf dar. Es wird keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben und Quellen übernommen. Die ausgewählten Anlageinstrumente können je nach den speziellen Anlagezielen, dem Anlagehorizont oder der individuellen Vermögenslage für einzelne Anleger nicht oder nur bedingt geeignet sein. Die in diesem Dokument enthaltenen Empfehlungen und Meinungen wurden von der Redaktion nach bestem Urteilsvermögen geprüft und entsprechen dem Stand zum Zeitpunkt der Erstellung des Dokuments und können sich aufgrund künftiger Ereignisse oder Entwicklungen ändern. Dieses Dokument darf in anderen Ländern nur in Einklang mit dort geltendem Recht verteilt werden, und Personen, die in den Besitz dieses Dokuments gelangen, sollten sich über die dort geltenden Rechtsvorschriften informieren und diese befolgen. Kein Teil dieses Newsletters darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages verändert oder vervielfältigt werden.

MELDUNGEN & AUSBLICK

13.5.2016 | Nr. 5

Mit Unterstützung von

ROBECOSAM
Sustainability Investing

DNB

GLS Bank
das macht Sinn

Bank für Kirche und Caritas eG

Steyler Ethik Bank
Wo Geld Gutes schafft

Degroof Petercam | Asset Management

GOOD GROWTH INSTITUT

imug

FONDS Schelhammer & Schattera
Werte verbinden uns

G · E · S

Evangelische Bank

GREEN BUSINESS DEVELOPMENT

MURPHY & SPITZ
Nachhaltige Vermögensverwaltung



BUSINESS BRIEFING zu Nachhaltigen Investments

Die nächste Ausgabe erscheint am 10.06.2016.

– Newsletter bestellen unter www.handelsblatt-nachhaltigkeit.de